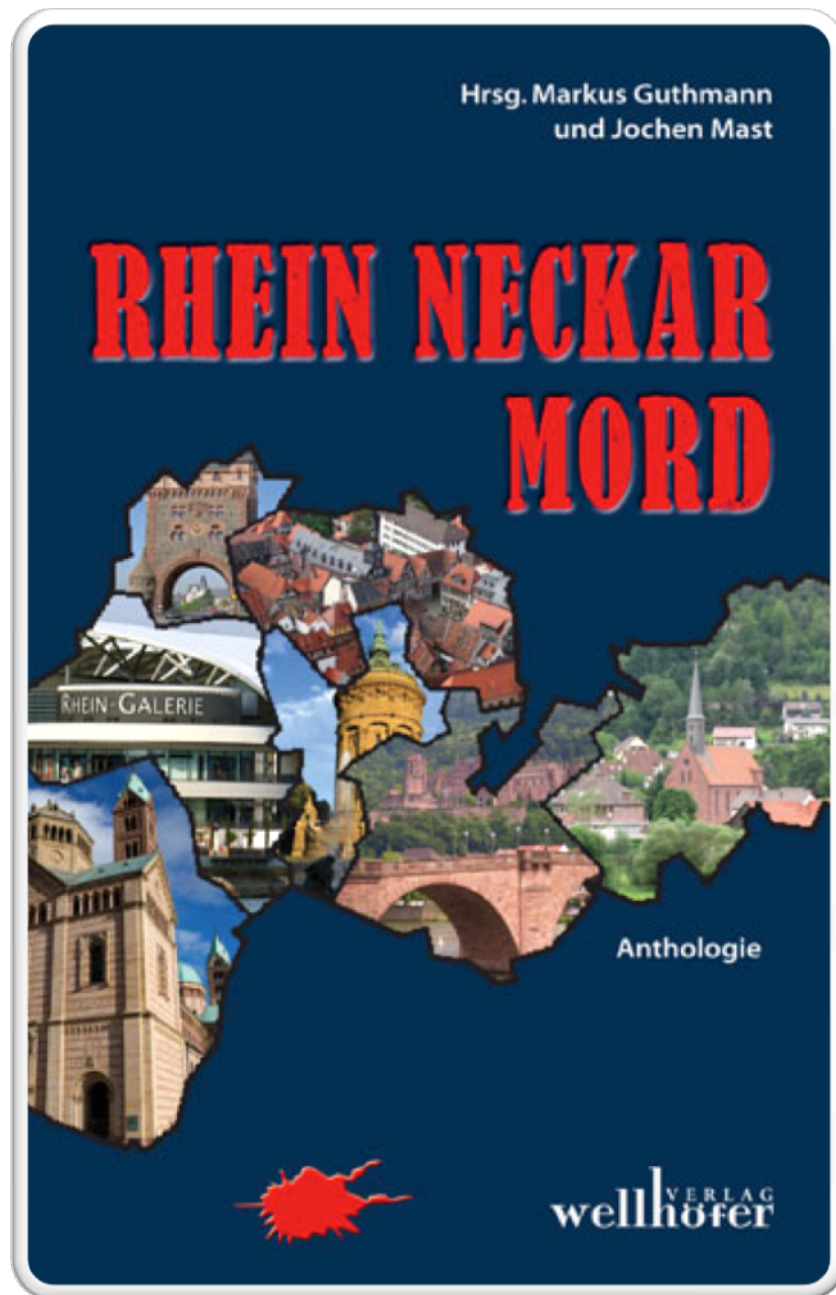


Leseprobe: "AKTENZEICHEN XY  
ungelöst" aus Rhein Neckar Mord



# "AKTENZEICHEN XY ungelöst"

## Der Fall Peter Schäfer alias: Blumenpeter

Lear: ... „Du armer Schelm und Narr, mir blieb ein Stückchen vom Herzen noch, und das bedauert dich.“

Narr: „Wem der Witz nur schwach und gering bestellt,  
Hop heisa bei Regen und Wind,  
Der füge sich still in den Lauf der Welt,  
Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.

Aus: William Shakespeare: König Lear, Akt III, Szene 3

Ort: Kapuzinerplanken Mannheim. Eine Bank am „Blumepeter-Denkmal.“ Auf der Bank zwei Personen, eine Frau und ein Mann.

Generation 60 Plus.

**Er:** (deutet mit dem Finger auf das Denkmal):

Der Blumepeter da oben, das war ja ein ganz pffiffiger Kerl. Ein echtes Mannheimer Original. Und seine Witze! Kennen Sie den mit dem Blumepeter seinem Knoddelkärschel?

**Sie:** Nein. Aber was ist ein Knoddelkärschel?

**Er :** Sie sind wohl nicht von hier?

**Sie:** Nein, nicht ganz.

**Er:** Dann kennen Sie auch nicht den Blumepeter?

**Sie:** Doch, wir Pfälzer Kinder haben uns immer viele Witze vom „Blummepeder“ erzählt, aber den Ausdruck Knoddelkärschel kenne ich nicht, und den Knoddelkärschel-Witz kenne ich auch nicht.

**Er:** (etwas misstrauisch):

Eine Pfälzerin? Eine Linksrheinische? Egal, Sie können ja nichts dafür.

Also mit seinem Knoddelkärschel ist der Peter immer rumgefahren und hat die Pferdeäpfel aufgelesen, die er dann für ein paar Pfennige an die Gärtnerei verkauft hat.

Pferdewagen sind damals durch die Quadrate kutschiert worden, so um die Jahrhundertwende. War ja ein armer Teufel, der Blumepeter. Klein wie ein Zwerg, verwachsen und geistig zurückgeblieben. Mit dem Blumenkorb in der Hand ist er von Lokal zu Lokal gezogen und hat gerufen: „Kaaf mer ebbes ab.“

**Sie:** Ich weiß, ich weiß. Aber Sie wollten mir den Witz erzählen?

**Er:** Ach ja. Also der Blumepeter war eines Tages ganz verzweifelt. Sein Knoddelkärschel war weg. Bestimmt hatten es die bösen Mannemer Buben, die ihn immer ärgerten, irgendwo versteckt. Er hat es überall gesucht. Vergeblich. Am Abend hat er sich todmüde vom vielen Suchen hinter eine Bank im Park am Wasserturm hingelegt, um sich auszuruhen. Da hört er Stimmen. Ein junges Liebespaar nähert sich und setzt sich auf die Bank. Sie turteln. Der junge Mann sagt zu dem Mädchen: „Wenn ich in deine Augen blicke, mein Liebling, dann sehe ich die ganze Welt.“ Da taucht plötzlich der große Kopf vom Blumepeter hinter der Bank auf, und eine Stimme kommt aus dem Dunkel: „Ei, sieschd du dann aa mei Knoddelkärschel?“

Die zwei Personen auf den Kapuzinerplanken lachen herzlich.

**Sie:** Das ist mal ein goldiger Witz.

**Er** (sichtlich in seinem Element): Gell? Ja. Und kennen Sie den, wo der Blumepeter in der Schule die junge hübsche Lehrerin in Verlegenheit bringt?

**Sie:** Nein.

**Er:** Also: Im Biologieunterricht fragt die Lehrerin: „Kinder, wovon ernähren sich Blumen?“ Der Blumepeter meldet sich. Er sieht die Lehrerin an, die an diesem Tag eine Blume im stattlichen Ausschnitt

trägt: „Ei, vun Milch, Frollein.“ Die junge Lehrerin wird ganz rot und sagt: „Aber nein, was sagst du da, Peter. Von Wasser natürlich.“ Da antwortet der Blumepeter: „Woher soll ich dann wisse, dass die Blum so en lange Stengel hott?“

Er lacht schallend, sie ein klein wenig verhaltener.

**Sie:** Da sieht man wieder mal, dass die Blumepeter-Witze dem Peter Schäfer untergejubelt worden sind. Das hat er nie und nimmer erlebt oder gesagt.

**Er** (konsterniert): Jetzt verstehe ich gar nichts mehr. Wieso Peter Schäfer? Und wieso untergejubelt?

**Sie:** Weil der Blumepeter, Ihr armer Teufel, wie Sie ihn nennen, in Wirklichkeit Peter Schäfer hieß und nie im Leben eine Schule von innen gesehen hat. Er konnte weder lesen noch schreiben, und er hat ganz unverständlich genuschelt, weil er an Asthma litt zu seiner körperlichen und geistigen Anomalie dazu. Aber ich will Ihnen nicht den Spaß verderben. Vielleicht hat er ja auch den einen oder anderen Witz gemacht, er soll ja bei allem schlagfertig gewesen sein und das, was man bauernschlau nennt.

**Er:** Da weiß ich noch einen. Der ist aber ein bisschen versaut. Also, der Peter ist einmal nach Speyer ins Nonnenkloster gekommen, um bei den Dominikanerinnen seine Blumen zu verkaufen.....

**Sie** (wehrt ab): Ach, den kenn ich schon, den hat mein Vater uns im Konfirmandenunterricht erzählt. 1961. Übrigens war der Blumepeter nie in Speyer und auch nicht im Nonnenkloster.

**Er:** Wie? Den kennen Sie vom Konfirmandenunterricht? Komische Sachen lernen die Pfälzer Konfirmanden, muss ich schon sagen. Ihr Vater war Pfarrer? Haha: In de Palz geht de Parre mit de Peif in die Kerch, gell?

**Sie:** Pfeife hat mein Vater nicht geraucht, dafür aber Bali. Filterlos.

**Er:** Was? Die Sargnägel in der braunen Packung?

**Sie:** Genau die.

**Er:** Da war Ihr Vater aber ein ungewöhnlicher Pfarrer.

**Sie:** Ja, das war er. Er wollte Schauspieler werden. Hat dann aber Theologie studiert. Eine lange Geschichte. Egal. Auf seine Art war er ein guter Pfarrer. So eine Art Blumepeter unter den Pfarrern. Und seine Schäfchen haben ihn geliebt. Trotzdem oder vielleicht gerade deshalb. Manchmal wird man dafür geliebt, dass man ANDERS ist. (Sie schaut versonnen vor sich hin). Er ist schon lange tot.

(Sie gibt sich einen Ruck). Soll ICH jetzt IHNEN mal einen Blumepeterwitz erzählen? Es ist ein politischer Witz. Aus der Zeit der braunen Diktatur.

**Er:** Ja klar. Ich höre.

**Sie:** Also: Der Blumepeter spaziert am Paradeplatz auf und ab und schlägt sich dauernd mit der flachen Hand vor den Kopf. Dabei murmelt er immer was vor sich hin. Da kommt ein feiner

Herr und sagt zackig: „Heil Hitler!!!! Was soll der Unsinn, Mann? Was tun Sie da?“

Der Blumepeter antwortet, indem er sich unbeirrt weiter die Hand vor den Kopf schlägt: „Ei, des is moin persönlicher Hitlergruß. Hitler? Nää. Richtisch heeßt des: Hütt`leer. Hütt`leer.....“ Er grüßt den feinen Herrn mit Heil Hüttleer! .....und er geht seines Wegs.

**Er:** (lacht etwas verkrampft und unsicher):

Ach je, der war aber mutig, der Blumepeter. Da hat er ja das KZ riskiert mit dem Witz damals.

**Sie:** Sehen Sie, nun hab ich Sie reingelegt mit meinem Blumepeterwitz. Der Blumepeter war schon 1919 in die Kreispflege nach Weinheim eingeliefert worden, weil er angeblich öffentliches Ärgernis erregt hat und nicht mehr tragbar war für die Mannheimer Stadtgemeinschaft. Da war er 44 Jahre alt, und 1929 ist er dann in die Anstalt nach Wiesloch gebracht worden. Er hat immer schrecklich Heimweh nach seinem Mannem gehabt und ist auch einmal aus der Kreispflege ausgebüchst.

**Er:** Sie wissen viel über den Blumepeter. Woher das Interesse?

**Sie:** Vielleicht, weil ich in Klingenmünster geboren bin, dem pfälzischen Wiesloch.

**Er:** Haha, in Klingenmünster geboren.

**Sie** (leicht ironisch): Das freut mich aber, dass sogar die Kurpfälzer lachen, wenn ich meinen Geburtsort nenne. In Klingenmünster geboren. In Wiesloch geboren. Da kann man doch gleich sagen, dass man in der Klapsmühle geboren ist. Früher hab ich mich immer für meinen Geburtsort geschämt, weil alle gelacht haben. Dabei war halt damals, 1947, mein Vater nach Klingenmünster versetzt worden, um dort in der protestantischen Pfarrei seinen Kollegen zu vertreten, der noch bis 1949 in russischer Kriegsgefangenschaft war. Und ich weiß erst seit kurzer Zeit, dass die Naziärzte und „Pfleger“ in Klingenmünster in der damaligen „Kreisirrenanstalt“, dem heutigen Pfalzkrankenhaus, viele Behinderte ermordet haben. Wie in Wiesloch auch und nicht nur dort. „Wilde Euthanasie“ hieß das.

**Er:** (verständnislos): Euthanasie? Wilde Euthanasie?

**Sie:** Na ja. Euthanasie, Gnadentod, so hieß das beschönigend.

Gnadenlos für die „Ballastexistenzen“, auch so ein Naziausdruck für die sogenannten „unproduktiven Volksgenossen“, die „Idioten“, wie auch der Blumepeter für die Nazis einer war. Das war die Aktion T4, nach der Villa in der Tiergartenstr. 4 in Berlin benannt, wo die braunen Bonzen 1939 die Vernichtung sogenannter „lebensunwerter Individuen“ beschlossen haben. Sie schauen so entgeistert? Nie was davon gehört? Wo waren Sie die ganze Zeit? Sie sind doch auch kein Frühlingsküken mehr. Entschuldigung, ich wollte Ihnen nicht zu nahe treten, das Ganze wird ja auch erst seit den Achtzigerjahren aufgearbeitet. Na ja, was man so „aufarbeiten“ nennt. Ungefähr

100 000 behinderte Menschen sind der Aktion T4 zum Opfer gefallen. Haben Sie nicht gewusst? Es gibt da eine große Dunkelziffer, denn die Braunen haben die offizielle Aktion T4 dann gestoppt, weil es Proteste gab, von einzelnen Kirchenvertretern zum Beispiel. „Das Volk ist noch nicht reif für diese Aktion“, sagten sich die Braunen. Und es wurde weitergemordet: „wild“, heimlich also. Man hat die Behinderten nicht mehr in Bussen in die Vernichtungslager gebracht, nach Hadamar, nach Grafeneck zum Beispiel, sondern man hat sie verhungern lassen, oder man hat sie totgespritzt. Die Angehörigen bekamen die Nachricht, der Angehörige sei an einer Lungenentzündung oder einer Herzinsuffizienz gestorben. Wie unser Blumepeter auch.

**Er:** (Entsetzt) Der Blumepeter?

**Sie:** Vielleicht oder höchst wahrscheinlich. Aktenzeichen XY ungelöst. Krankendokumente sind verschwunden, dann wieder aufgetaucht, es gibt Widersprüche, Lücken. Viele Fragezeichen.

**Er:** Ich hab mal gelesen, dass er sanft entschlafen ist, der Blumepeter.

**Sie:** So würden alle es gerne glauben. Die linientreue Presse in Heidelberg und Mannheim hat das damals auch so verbreitet. Komisch war es schon, dass er ausgerechnet zwischen 2 Todestransporten nach Grafeneck „sanft entschlafen“ sein soll. Vielleicht war er zu bekannt, zu beliebt, das ehemalige Mannemer Original, da wollte man ihn nicht mit hundert Anderen zusammen vergasen, das wäre ja eventuell bekannt geworden. So hat man den Blumepeter lieber „sanft entsorgt“.

**Er:** (zögerlich) : Spekulationen.

**Sie:** Ich erzähle Ihnen aber nun Blumepeters allerletzten Blumepeterwitz. Wollen Sie ihn hören?

**Er:** (ziemlich verunsichert): Meinetwegen.

**Sie:** Also: am Bett von Blumenpeter steht ein Anstaltswärter im weißen Kittel. Es ist der 15. Juni 1940.

Der Wärter hält eine Spritze in der Hand. Der Blumepeter sagt mit Blick auf die Spritze: „Bass uff, dass de disch net selwer spritze duschd.“ Und dann, mit Blick auf den Hitlerschnurrbart des Krankenwärters: „Ei, bischd du de Chef persönlich, unsern Adolf? Awwer nee, isch glaab, du bischd der Annere, der wu em ähnlich sieht, der Kaschper aus Hollywood mit dem schwarze Schnorres un dem runde Hut un dem Stöckel, der mit dem Watschelgang? Wie heeßt er noch? Charlie Chaplin.“ Da stößt der Krankenwärter dem Blumepeter die Todesspritze in den Arm.

**Er:** (nun stark verunsichert, zögert ein wenig): Das soll ein Witz sein? Da kann ich nicht drüber lachen.

**Sie:** Das spricht für Sie.

**ER** (schaut auf das Denkmal mit dem Blumepeter, ein bisschen nachdenklich geworden, und er kratzt sich verlegen am Kinn): Ein armer Teufel, ich hab es Ihnen ja gleich gesagt.

**Sie** : (steht auf, gibt ihm die Hand):

Schön, Sie getroffen zu haben. Auf Wiedersehen. Und halten Sie mir den Blumepeter in Ehren, indem Sie weiterhin „seine“ Witze erzählen. Sie sind ein guter Witze-Erzähler.

**Er:** Meinen Sie? Na dann. Auf Wiedersehen.

Der Mann erhebt sich langsam von der Bank und geht weg.

Fünf Minuten später kommt die Frau mit einem Blumensträußchen zurück. Sie gibt das Sträußchen dem Kleinen, Pfiffigen da oben auf dem Denkmal in die Hand. Sie schaut in das metallene Gesicht, das vielleicht noch mit dem jüngeren Blumepeter Ähnlichkeit hat, der durch die Quadratestadt zog und mit verschmitztem Grinsen sagte: „Kaaf mer ebbes ab.“

Doch sie kriegt jene anderen Fotos nicht aus dem Kopf, die sie auch kennt. Die Fotos des 65jährigen Blumepeter, vergreist, glatzköpfig, ausgemergelt, mit erloschenen Augen und

resigniertem Gesichtsausdruck. Das eine Foto frontal, das andere im Profil aufgenommen, wie in einer Verbrecherkartei. In der Art eben, wie man in der Nazizeit vermeintlich „lebensunwerte“ Menschen ins Bild gesetzt hat.

Irgendetwas in diesem Blick sagt: Ich weiß genau, was Ihr mit mir und meinesgleichen vorhabt.

Ihr MÖRDER.

Armer Teufel, denkt die Frau, armer Teufel fürwahr.

Und mit hastigen Schritten verlässt sie die Stelle mit dem Denkmal, um zum Auto zurückzugehen, das sie in P6 geparkt hat.

---

Aus: **Rhein Neckar Mord**, 2014 Wellhöfer Verlag, Mannheim  
ISBN 978-3-95428-151-0 11,90 Euro

Das Buch können Sie jetzt direkt hier bestellen:

<https://www.wellhoefer-verlag.de/?Pfalz/Rhein-Neckar-Mord>